

# Mutterliebe allein genügt nicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809235>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Schloss als Lazarett

Von 1805 bis Ende 1813 stand das Schloss leer. Im Kriege gegen Napoleon 1813/15 wurde es dann von der um Basel operierenden Armee des Fürsten von Schwarzenberg als Lazarett mit Beschlag belegt. Unter dieser Armee grassierte eine Typhusepidemie, an der im Winter 1814/15 im Schlosse Beuggen mehr als 3500 Mann umgekommen sind. Grauenhafte Szenen müssen sich hier abgespielt haben. Es mangelte alle Pflege. Das Wärterpersonal weigerte sich, die Krankensäle zu betreten. Das Essen wurde denen, die noch stark genug waren, sich an die Türe zu schleppen, durch Schlitzlöcher, die man ausgesägt hatte, hereingeschoben, die übrigen liess man verhungern. Täglich wurden die Gestorbenen herausgeschafft. Man deponierte die Leichen in einem Gartenhaus. War dieses voll, so wurde ein Massengrab ausgehoben. Schloss Beuggen war ein Haus des Schreckens, in das sich nach dem Abzug des Militärs kaum jemand hineingetraute. Nur fahrendes Volk hat dort wohl gelegentlich ein Nachtquartier bezogen und dabei mitlaufen lassen, was des Mithnehmens wert war, wie Türschlösser, Fensterbeschläge usw.

## Und neues Leben blüht aus den Ruinen

Bis 1819 stand das Schloss wieder leer. Im Herbst jenes Jahres erhielt es dann einmal Besuch zweier Männer. Es waren *Christian Heinrich Zeller* und sein Freund *C. F. Spittler*, die das Schloss von der badischen Regierung gepachtet hatten, um dort ihre Anstalt zur Ausbildung christlicher Lehrer und zugleich zur Rettung und Erziehung verwahrloster Kinder zu eröffnen. Moderduft schlug ihnen aus dem Hause entgegen, ob schon der Wind freien Durchzug hatte, war doch kein Fenster mehr ganz, kein Laden, keine Türe mehr intakt. Aber in allen Räumen lag noch das mit Blut und Unrat durchsetzte faulende Stroh aus der Lazarettzeit, denn niemandem wäre es eingefallen, das Schloss wieder in bewohnbaren Zustand zu setzen. Es bedurfte des unverdrossenen Glaubensmutes dieser beiden Männer, um hinter all dem Unrat sich eine bewohnbare Stätte vorstellen zu können. Sie sind wohl allen in der Fürsorge tätigen Schweizern bekannt, *Christian Heinrich Zeller*, damals Schuldirektor von Zofingen und Initiant der Armenschule und des Armenlehrerseminars, das dann wirklich im Frühjahr 1820 in Beuggen seine Pforten öffnete, und *C. F. Spittler*, einer der Hauptgründer der Basler Mission und Förderer vieler anderer Sozialwerke der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Die künftige Hausmutter Zeller fasste ihren Eindruck über ihren in Aussicht stehenden neuen Wohnort in die lakonischen Worte zusammen: «Hier möchte ich nicht begraben sein!»

Aber nachdem man den ganzen Winter über geputzt hatte — dem Putzen mit Wasser, Seife und Bürste ging mühsame Arbeit mit Hacke und Schaufel voraus, um den Unrat herauszubekommen, — nachdem Fensterscheiben eingesetzt, die Fensterläden wieder hergestellt und die Türen mit Schlössern versehen waren, machte das alte Schloss einen wohnlicheren Eindruck. Und als es dann erst aus den Estrichbeständen vieler Baslerpatrizierhäuser möbliert war, konnte man es wagen, den Betrieb zu eröffnen. Die damalige Zeit war noch nicht so anspruchsvoll, wie die heutige,

und auch noch nicht so ängstlich. Wer würde es zum Beispiel heute, wo alles doppelt versichert und rückversichert sein muss, wagen, mit einem Anfangskapital von ein paar tausend Franken, das für Einrichtung und Betriebseröffnung vorlag, eine Anstalt anzufangen, die wenigstens 50 Menschen zu ernähren hatte? Denn bereits waren 10 Schullehrerzöglinge und 30 Kinder eingerückt, dazu das Personal und die Familie des Leiters! Aber es ging. Gott hat dem jungen Werke durchgeholfen. Von Jahr zu Jahr konnten Verbesserungen durchgeführt werden. Land wurde gepachtet, ein eigener Garten- und Landwirtschaftsbetrieb angegliedert, Mobilien konnten nach und nach erneuert werden, und schliesslich brachte man sogar die Mittel zusammen, um die Gebäulichkeiten zu erwerben und sie zweckmässig zu erneuern. Und was für ein Segen ist in den 135 Jahren des Bestehens der Anstalt von ihr ausgegangen. Rund 2000 arme Kinder durften in ihr eine frohe, sorgenlose Jugend erleben, und bis zum ersten Weltkrieg wurden 550 tüchtige Lehrer ausgebildet, von denen viele bereit waren, in den ärmsten Gemeinden beinahe um den Gotteslohn zu wirken. Und auch von diesen Männern ist unendlicher Segen ausgegangen. Ja, *Christian Heinrich Zeller* und seine Söhne und Enkel, die während mehr als hundert Jahren Beuggen betreut haben, waren begnadete Erzieher und Menschenführer. Möchte es den sozialen Werken nie an solchen gebrechen.

Die Geschichte aber des alten Deutschordenshauses Beuggen, seines anfänglichen grossen Aufblühens und seines nachherigen Verfalles ist allen Leitern sozialer Werke ein Mahnfinger: Sei auf der Hut, dass nicht nur die Traditionen der Gründungszeit und die äusseren Formen erhalten werden, während der lebendige, schöpferische Geist der ersten Zeit entweicht!

Dr. P. Pfenninger, Erlenbach

## Mutterliebe allein genügt nicht

wenn es darum geht, ein neugeborenes Kindlein gut zu pflegen und richtig zu ernähren. Dazu braucht es mancherlei Kenntnisse über das Kind, was ein Kind zu seiner gesunden Entwicklung nötig hat. Darum darf keine Frau ohne jede Vorbereitung ihre grosse Aufgabe übernehmen, sonst bringt sie Gesundheit und Leben des Kindes in Gefahr und sich selber um das Erlebnis ungetrübten Mutterglückes.

Hier sucht Pro Juventute zu helfen und veranstaltet darum wieder einen *Schulungskurs* für Bräute und junge Frauen, welche keine andere Gelegenheit haben, sich das nötige Rüstzeug zu verschaffen. Der Kurs bietet in konzentrierter Form eine theoretische und praktische Einführung in die Gebiete der Schwangerschaft, Geburt, Entwicklung und Wesensart des Kindes, seiner Pflege, Ernährung, Erziehung usw. Von erfahrenen Fachleuten werden alle Fragen, die sich einer jungen Mutter stellen, behandelt. — Der Kurs dauert 12 Tage, vom 2. bis 14. Mai 1955 und findet im «Heim» Neukirch a. Th. statt. Die ruhige Lage dieses Ferienhauses gestattet neben dem Studium auch Entspannung und Erholung.

Auskunft und Anmeldungen beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Abt. Mutter und Kind, Seefeldstr. 8, Zürich 22.